

**Predigt**  
**am 15.9..02 (15.So.n.Trin.)**  
**in Denklingen**  
über  
**1.Sam.16,24-23**  
von  
**Pfr.Wolfgang Vorländer**

Ihr Lieben,

es geht in dieser Geschichte um unsere Lebensmelodie – und um das neue Lied, das die garstigen Lieder vertreibt. Ich werde jetzt nicht so sehr darüber sprechen, was wirklich mit Saul passiert war: Das ist die schwierige Sache mit dem nicht vollstreckten Bann an den Amalekitern, weswegen Gott Saul verwarf. Wir dürfen bei dem Stichwort „böser Geist“ jetzt auch nicht an dämonische Phänomene denken; darum geht es hier überhaupt nicht. Sondern es heißt: Saul war von Ängsten und Schwermut geplagt. Dass war in diesem speziellen Fall die Konsequenz seines Ungehorsams. Aber das ist nicht der Gesichtspunkt, um den es heute morgen gehen soll. Entscheidend ist, dass da ein junger Mann mit seiner Harfe kommt und Lieder singt – und der böse Schwermutsgeist weicht!

Ich fang mal ganz praktisch an:

Ich habe mir seit einiger Zeit angewöhnt, wenn ich alte und kranke Menschen besuche in unserer Gemeinde, ihnen zum Schluß einen Liedvers (oder auch zwei) zu singen.

Ich sehe so oft, wie das Altwerden vielen sauer wird. Alte Menschen sind oft sehr frustriert und bedrückt, dass alles nicht mehr so geht, wie es einmal ging, und dass immer mehr Wehwehchen und manchmal auch richtige Behinderungen dazu kommen. Und ich treffe sie oft sehr bedrückt an, irgendwie schwermütig. Dann singe ich in letzter Zeit gerne den Vers:

*Der ewig reiche Gott woll uns bei unserm Leben ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben; und uns in seiner Gnad erhalten fort und fort und uns aus aller Not erlösen hier und dort.*

Neulich mußte eine alte Frau, die sehr mit Traurigkeit und Verzagtheit zu kämpfen hat, ein wenig lächeln, als ich das sang: Und das war ein schönes Lächeln! - Einmal sang ich

einem Mann, der auf der Intensivstation in Waldbröl im Koma lag und sterben würde, Lieder. Es war Mitternacht, und ich sang ganz leise, um sonst niemanden zu stören – und vielleicht auch, weil ich mich ein wenig genierte, so in der Öffentlichkeit und dann noch in einer Umgebung, die voller Apparate ist, zu singen. Da kam eine der Nachtschwester und sagte: „Singen Sie weiter, ich mach hier alle Türen auf; das brauchen die Menschen hier!“

Als Karin und ich in Südafrika waren, in der Hölle von Soweto, da hat uns Pastor Caesar Molebatsi gesagt: „Wißt ihr, warum wir Christen hier so viel singen? Singen ist gut gegen die Verzweiflung und gegen den Teufel!“

Und manchmal kann es vorkommen, dass ich bei einem Menschen sitze, der ganz schrecklich leidet – und mir fällt nichts mehr ein, was ich sagen könnte, und dann singe ich den Vers aus Taizé: *Bei Gott bin ich geborgen, still wie ein Kind; bei Ihm ist Trost und Heil. Ja, hin zu Gott verzehrt sich meine Seele; kehrt in Frieden ein..* Und das singe ich manchmal zehnmal hintereinander, ganz leise. (Es kommt übrigens bei solchem gesungenen Trost gar nicht darauf an, ob es schön gesungen ist oder ob man gut singen kann oder nicht...)

In unserer Geschichte ist es interessant, dass da ein ganz *junger* Mensch zum Hof Sauls gebracht wird. Man hat wohl gedacht: die Jugend hat noch eine frische, unverbrauchte Lebensmelodie; den Erwachsenen kommt sie allmählich abhanden und weicht einem garstigen Lied. Aber es ist noch anders. Denn dieser junge David betritt mit seiner Harfe und seinen Psalmen ja gewissermaßen ein Kampffeld. Es ist der schwerste Kampf, den es im Leben gibt: Nämlich der Kampf gegen das Dunkle, gegen die Schwermut, gegen die Angst, gegen einen so oder so gearteten bösen Geist. Und nun wird uns erzählt, dass David schon längst zuvor, nämlich als Hütejunge draußen in der Wildnis, beides gelernt hat: Zu kämpfen und zu singen. Er hat mit wilden Tieren gekämpft und er hat Psalmen gedichtet und Harfe gespielt (vgl. Mk.1) Kämpfen und singen, in den Kämpfen singen – das war es, was David bereits mitbrachte. Und darum kann er im Kampf gegen den Schwermutsgeist Sauls singen und mit seinem Singen siegen! Den bösen Geist besiegen! Singen ist eine Form der geistlichen Kampfführung, und wer mit Gott um einen Menschen kämpft, dem gibt Gott ein neues Lied, der wird zum Sänger.

Allerdings geht es nun nicht immer nur um Singen im wörtlichen Sinne: dass ich also eine Melodie anstimme oder einen Gesangbuchvers singe oder mich ans Klavier setze und gegen die Angst anmusiziere oder etwas dergleichen.

Es geht um das neue Lied gegen das garstige Lied in einem viel tieferen Sinn.

Laßt mich einmal so fragen: Was ist es eigentlich, das bei uns Menschen dazu führt, dass sich im Laufe unseres Lebens oft unsere Lebensmelodie zum schlechteren hin entwickelt? Dafür muß ich euch zunächst aus dem garstigen Lebenslied einige Strophen singen!

In der ersten Strophe singe ich von der Erfahrung, dass ich mich als Mensch in meinem Leben verändere – und zwar nicht nur zu meinem Vorteil. Ich sehe in die Gesichter mancher Vorkonfis – und merke: Was darin geschrieben steht, das habe ich nicht mehr. Diese Offenheit, diese Fähigkeit zu staunen – und bei einigen Gott sei Dank noch eine seelische Unversehrtheit. Ich aber werde älter, und mit meinem Älterwerden werde ich nicht besser. Das habe ich einmal gedacht: Man könnte mit dem Älterwerden ein besserer Mensch werden. In Wirklichkeit bin ich manchmal unausstehlich.

In der zweiten Strophe singe ich von dem inneren Zwiespalt: In mir ist immer beides: Freude an Gott und die Fähigkeit zu jeder Art von Zweifel. In mir ist immer beides: Ich möchte aufbrechen zu einem Neubeginn – aber ich klebe an alten Gewohnheiten. Und das Schlimmste: Meine Gespaltenheit geht so weit, dass ich mich vor anderen Menschen wie der netteste Mensch benehmen kann, aber in meinen Gedanken zu den vernichtendsten Urteilen über andere in der Lage bin. Ich bin so gespalten, dass ich manchmal meine zu fliegen, aber wenn ich alleine bin, kann es sein, dass ich versinke in Melancholie. Meine Lebensmelodie ist sozusagen ständig im Stimmbruch.

Dritte Strophe: Ich resigniere angesichts der Weltlage. Was haben wir als Studenten die Welt aus den Angeln gehoben. Und die Kirche zu reformieren, das haben wir mit links gemacht. Wir wußten noch, wie sie aussehen könnte, die bessere Welt. Und heute fällt mir manchmal nichts mehr ein; die gerechtere Welt erscheint mir unerschwinglich – und ich merke, wie ich die Nachrichten ausschalte, weil ich es nicht mehr ertragen kann, und mir ein Glas Wein einschenke, und spüre: Nur noch ein kleiner Schritt, dann wirst du auch zum Spießler, der keine Träume mehr träumt.

Vierte Strophe: Ich möchte mich fallen lassen in das Meer der Gottesgeborgenheit, weil Gott gesagt hat, wir sollten unsere Sorgen ruhig auf sein Konto buchen; er käme schon

klar damit. Aber ich lasse mich nicht fallen. Ich lasse mich noch nicht einmal wirklich fallen hier in der Anbetung. Ich kontrolliere mich. Ich berechne mich. Ich berechne, wie ich mich verhalten soll, um anderen nicht peinlich zu sein. Und mache alles nur noch schlimmer...

Das ist das garstige Lied. Und es hat weiß Gott noch viel mehr Strophen. - Und auf einmal wirft Saul nach dem singenden David die Lanze. So unerlöst sind wir, dass wir an einen Punkt kommen können, wo wir es nicht mehr ertragen, wenn ein anderer uns das Lied der Freude spielt. Dass wir uns so eingeschnürt haben in die Art, wie wir geworden sind im Lauf des Lebens; dass wir uns am Ende so verliebt haben in unseren Schmerz, in unseren Kummer, in unsere eigene Gebrochenheit, - dass wir den munteren Sänger da vorne am liebsten aufspießen würden.

„Ich elender Mensch“, schreibt Paulus, „wer wird mich erlösen vom Leib dieses Todes?“ (Röm.7).

Und da, ihr Lieben, wird es Zeit, auf das neue Lied zu hören, dass mit dem Geist Gottes ins Leben kommt. Denn mit dem Geist kommt das Lied, und mit dem Lied der Geist.

Aber denkt jetzt nicht, der David wäre da in die Halle geschritten mit seiner kleinen Harfe, und er hätte sich im Vollbesitz des Geistes gefühlt! Ihm wird es gegangen sein wie dir, wenn du in ein fremdes Haus gehst, um dort ein Lied von Gott zu singen, und auf einmal siehst du nur die Türklinke und möchtest umkehren...

Sondern es war wohl so: Als er sich gerade noch fragte, ob er nicht einen todsicheren Psalm hätte, den er heruntersingen könnte, und als er dann irgendwie begann, da geschah das Wunder. Man muß also den ersten Ton des neuen Liedes einfach anstimmen, dann geschieht es! Auf einmal war Gottes Geist am Werk. Und zwar war er so am Werk, dass Saul sich entspannte und der böse Geist von ihm wich. Und das Tollste: Und er gewann David lieb! Keiner zu Hofe hätte sich vorstellen können, dass Saul noch jemanden lieben könnte! Das neue Lied hat immer mit Liebe zu tun und weckt Liebe.

Seht, das ist das neue Lied und der neue Geist; das ist der Sieg im Kampf mit dem Dunklen in unserem Leben! Das ist es, was der Gottesgeist vermag: dass unser garstiges Wesen für einen Augenblick überwunden ist, dass die Schwermut weicht und sich mein Gesicht entspannt; dass stumpfe Menschen lächeln; dass einer in der Angst doch den blauen Himmel sieht; dass er spürt: Gott hat mich fiesen Typen freundlich

gegrüßt; dass eine neue Lebensmelodie einzieht in mein kaltes Herz und der Kehrsvers noch in mir schwingt und ich mich selber nicht mehr für einen hoffnungslosen Fall halte. Ob du in Zukunft dann auch anderen im wörtlichen Sinn singen wirst, weiß ich nicht; aber dass Gott es bei dir und mit dir hinkriegt, dass deine Lebensmelodie neu auf den Kammerton des Geistes Gottes gestimmt wird und andere durch dich getröstet werden – dafür steht diese Geschichte. Die Geschichte von einem neuen Lied!  
Amen.